

Schlussteil

Die tragende Idee und das Ziel dieses Buches waren es, anhand der ausgewählten Romane und Filme ein Spektrum an Betrachtungsweisen des Phänomens Gefahr auszuarbeiten. Dabei bildeten die zu Beginn gestellten Grundsatzfragen den Ausgangspunkt: Was lässt sich über das Verhältnis zwischen Mensch und Gefahr festhalten? Wie inszenieren die Werke Gefahr? Was lässt sich angesichts der Unsichtbarkeit des Phänomens über die Notwendigkeit des Visualisierens sagen? Und wie entsteht Gefahr? Einige dieser Fragen tauchen in allen Interpretationen auf, andere nur in einzelnen.

Aus den anfänglichen Überlegungen zur Verletzbarkeit ging hervor, dass Gefahr nicht an sich besteht. Vielmehr gibt es sie nur, weil das Leben verletzbar ist. Dies ergibt sich auch aus der Definition von Gefahr als einer Möglichkeit, dass jemandem etwas zustößt oder dass ein Schaden eintritt. Gerade diese Fragilität, die Gefahr möglich macht, erlaubt uns aber auch, uns lebendig zu fühlen. Damit verbunden ist die Erkenntnis, dass dem Phänomen eine gewisse Ambivalenz inhärent ist: Es führt widersprüchliche Gefühle und Gedanken mit sich.

Die verschiedenen emotionalen Reaktionsmöglichkeiten bzw. die Schutzmechanismen im Hinblick auf Gefahr machten wiederum verständlich: Gefahr manifestiert sich nicht immer eindeutig und wird nicht von allen gleich wahrgenommen und bewertet. Die subjektiv beschaffene Beziehung des Menschen zur Gefahr führt also dazu, dass Letztere für alle etwas anderes bedeuten kann. Man kann ihr aus Notwendigkeit begegnen: Sie muss mitunter in Kauf genommen werden, wenn man bestimmte Dinge tun will. So wird etwa der Protagonist Wla-

dimir Arsenjew in *Dersu Uzala* von der Gefahr überrascht. Tatsächlich tendieren die Bearbeitungen der Gefahr in *Moby-Dick*, im Roman *Die Tatarenwüste*, in *Stalker* und in *Alexander Newski* aber dazu, das Phänomen mit der Suche nach Sinnhaftigkeit in Verbindung zu bringen; dass also das Erleben von Gefahr bewusst gesucht wird. Und alle kommen sie zu dem Schluss, dass in den damit verbundenen Hoffnungen wahrscheinlich ein Irrtum liegt. So wird der Protagonist Stalker gerade aufgrund seiner hoffnungsvollen Rastlosigkeit selbst zu einer Gefahr und gefährdet nicht nur sich selbst, sondern auch andere. Hierbei zu erwähnen ist auch die Unterscheidung von realer und fantasiierter Gefahr. Auf realen Tatsachen basierende Gewissheiten können sich auch mit imaginierten Anteilen verbinden. Darin liegt ein gewisser Nervenkitzel, aber auch das Risiko, eine Gefahr falsch einzuschätzen.

Allein die Tatsache, dass es so viele ästhetisch-literarische und -filmische Bearbeitungen über Gefahr gibt, zeigt unser Bedürfnis danach auf, sie bildhaft zu machen. Es hat sich aber gezeigt, dass ein realistisches Darstellen von Gefahr gar nicht so einfach ist. Zum Beschreiben des Phänomens werden oft Assoziationen verwendet, was angesichts der Tatsache, dass Gefahr an sich unsichtbar ist, einleuchtet. Damit verbunden ist aber auch das Risiko, dass Darstellungen ein verzerrtes Bild von der Gefahr übermitteln. Visualisierungen und Erzählungen zur Gefahr sollten also immer auch kritisch in den Blick genommen werden. Es konnte aber auch festgestellt werden, dass das Verfahren des Visualisierens und Erzählens eine Bewältigungsstrategie sein kann und insofern sehr wertvoll und hilfreich ist. Vielleicht ist es sogar die beste Weise, um sich mehr Wissen und Erfahrung im Hinblick auf die Gefahr anzueignen. Nicht zuletzt ist es auch einfach sehr angenehm, all ihren möglichen Erscheinungsformen in der Welt der Fiktion und nicht in der Realität begegnen zu können.

Während der Rezeption der Werke sowie beim Schreiben über sie kamen außerdem immer wieder neue Fragen hinzu, die sich fortlaufend stellten. Tatsächlich wäre es nicht möglich, den Gedankenverknüpfungen, die sich aus diesen Folgefragen herauskristallisieren, in einigen zusammenfassenden Sätzen gerecht zu werden. Löste man sie aus ihrem unmittelbaren Kontext heraus, würden sie an Entfaltungsmöglichkeiten

und Subtilität einbüßen. Und gerade in diesen Gedankenverknüpfungen und den persönlichen Erkenntnissen während des Lesens liegt die Besonderheit dieses Buches. Mit ihnen verbunden ist die Hoffnung, sie mögen auch über die Lektüre hinaus weiter wirken.

Durch die Arbeit mit den Romanen und den Filmen wird die Vielfalt verschiedener Zugänge zum Phänomen Gefahr deutlich und auch, wie facettenreich sich das Verhältnis des Menschen zur Gefahr ausgestaltet. Gerade daraus wird ersichtlich, dass die hier thematisierten Werke und die jeweils betrachteten Aspekte, eine Auswahl aus der Fülle vorhandener literarischer und filmischer Auseinandersetzungen mit Gefahr sind. Dies schmälert aber die Bedeutung der gewonnenen Einsichten nicht. Die Werke erlaubten das Ziehen verschiedenster Schlüsse zu einer umfangreichen Spannbreite an Gefahrenkontexten und -aspekten.

Die Bedeutung dieses Buches liegt in seiner Einladung an die Lesenden, sich inspirieren zu lassen und Gefahr aus neuen Blickwinkeln zu betrachten. Es geht um das Erkennen möglicher Darstellungsformen von Gefahr, aber auch darum, aufgrund dieser Darstellungen das eigene Denken und Verhalten zu beobachten und es kritisch zu hinterfragen. Die gewonnenen Einsichten können auch beim Lesen von Literatur und beim Betrachten von Filmen, die hier nicht behandelt wurden, das Ziehen neuer Schlüsse erleichtern. Darin liegt gleichzeitig das Anliegen, dass die aus den Werkanalysen hervorgehenden Gedankengänge für Grundfragen des Rechts, aber vor allem auch für ein weiteres Feld fruchtbar sein werden. Die Erkenntnisse können nämlich auch einen konkreten, unmittelbaren Einfluss auf verschiedenste Situationen und Projekte im Alltag entfalten, bei denen Gefahr im Mittelpunkt steht oder hintergründig präsent ist. Sie können dabei helfen, Gefahr – die bei fast allen Erfahrungen mitspielt – expliziter zu erkennen und zu verstehen. Und wenn diesbezüglich mehr Klarheit und Bewusstsein geschaffen wird, kann das Geheimnisvolle, Unausgesprochene am Phänomen Gefahr – woraus sich dessen größte Kraft entfaltet – Schritt für Schritt durchdrungen werden.

